Feminizid in Recht und Literatur. Verfahren der Darstellung feminizidaler Gewalt bei Diego Zúñiga, Laura Restrepo und Fernanda Melchor im Spiegel völker- und strafrechtlicher Entwicklungen

Die Studie untersucht literarische Verfahren der Gewaltdarstellung in zeitgenössischen Erzähltexten in ihren Verflechtungen mit dem Völker- und Strafrecht. Feminizid kann nicht aus den Begrenzungen einzelner Disziplinen heraus begegnet werden, denn an seinen strukturellen Implikationen zeigen sich die Grenzen legaler Normen. Die untersuchten literarischen Verfahren der Darstellung dieser Gewalt eröffnen Reflexionsräume, die den Blick auf ein globales Phänomen schärfen, das in den meisten lateinamerikanischen Staaten auf strafrechtlicher Ebene verankert ist. Dieses Alleinstellungsmerkmal wird von Erzähltexten aufgegriffen, die in ihren Verbindungen zu den einschlägigen Rechtstexten untersucht werden. Im Fokus der narratologisch ausgerichteten Studie stehen drei Romane: *Racimo* von Diego Zúñiga (Chile, 2015), *Los divinos* von Laura Restrepo (Kolumbien, 2018) und *Temporada de huracanes* von Fernanda Melchor (Mexiko, 2017).

Die Auswahl der Texte ist nach Kriterien erfolgt, die mit dem interdisziplinären Zugriff der Studie in Zusammenhang stehen: Zum einen sind dies die strafrechtlichen Normierungen des Feminizids in den regionalen Konstellationen und die Bezugnahmen auf faktische Verbrechen. Zum anderen ist es das Hervorheben der systemischen Dimension des Feminizids und der intersektionalen Marginalisierung der Opfer durch die erzählerischen Verfahren. Etwas, das in juristischen Verfahren nur bedingt möglich ist. Zugleich sind die philologischen Analysen in juristische Kontexte eingebettet, ohne deren genaue Betrachtung Erkenntnisse zu dieser tödlichen Form geschlechtsspezifischer Gewalt spärlich sind.

Literatur wird dabei als eigene Erkenntnisform verstanden, die eine Korrekturforderung für den gesellschaftlichen und juristischen Umgang mit Feminiziden über Lateinamerika hinaus beinhaltet und dabei besonders die Straflosigkeit dieser Gewalt in den Blick nimmt. Die Studie leistet so einen Beitrag zur interdisziplinären Feminizidforschung und zeigt Möglichkeiten auf, wie die künstlerische sprachliche Bearbeitung gerade durch die Darstellung individueller Erfahrungen maßgeblich dazu beitragen kann, geschlechtsbezogene Gewalt in ihren strukturellen Dimensionen zu erfassen. Die untersuchten literarischen Texte machen auf die juristischen Rahmenbedingungen aufmerksam, die den Feminizid sanktionieren oder eben nicht, die ihn in seiner Spezifik anerkennen oder bagatellisieren, die ihn zu bekämpfen suchen oder in der Praxis begünstigen. Dabei schaffen sie epistemologische Räume, in denen ihre Verfahren die Systematik der Gewalt in einer Weise aufschlüsseln, die dem Recht alleine nicht gegeben ist.